

Irene Sieber

Ginkerl

das Uhrturmmännlein

und andere Umweltmärchen
vom Grazer Schlossberg



Irene Sieber

Ginkerl

das Uhrturmmännlein

**und andere Umweltmärchen
vom Grazer Schlossberg**

Vorwort

Den Belagern früherer Jahrhunderte war er zu wehrhaft, in jüngerer Vergangenheit suchte man Schutz in seinem Inneren, heute dient er als lauschiger Ort für Besinnung und Stelldichein oder als Jogging-“Parcours“:



Der Grazer Schloßberg kann vielen etwas geben und sei es nur eine markante Position mitten in der Stadt, von der sich Graz im Überblick und doch nah genug präsentiert.

Als Oase und Refugium für Mensch und Natur kommt ihm natürlich eine ganz besondere Bedeutung zu, die es einerseits zu nutzen, andererseits zu bewahren gilt.

Im Märchen ist diese Balance leichter herzustellen als im politischen Alltag, in dem es immer wieder heiße Diskussionen um das Wahrzeichen der Stadt gibt.

Losgelöst von allem tagespolitischen Hickhack sollte man sich aber zurücklehnen und die Botschaft dieser (Umwelt)märchen rund um den Schloßberg vernehmen, die eines mit den bereits erschienen Wald-, Luft und Wasser-Märchen von Irene Sieber gemeinsam haben: Ihr Zauber ist es, Sehnsucht nach einer Zeit zu erwecken, in der Natur und Umwelt nur von imaginären Gefahren bedroht waren und wir uns solche Geschichten noch ohne Stress und Ablenkung gegenseitig erzählen konnten.

Mögen wir hier und heute die Kraft daraus schöpfen, durchaus realen Umweltgefahren mit Realismus und Konsequenz, aber im ständigen Dialog miteinander, gemeinsam zu begegnen!

Bgm.Stv. Dr. Peter Weinmeister
Umweltreferent der Stadt Graz

Zum Geleit

Unter den Städten Europas gehört die Stadt Graz gewiss zu jenen, deren städtebauliches Gesicht und Architektur sich ungewöhnlich gut erhalten haben. Besonders der Schlossberg mit seinem Wahrzeichen, dem Uhrturm, ist weithin bekannt. Der Name ‚Schlossberg‘ ist seit dem 16. Jahrhundert gebräuchlich, tatsächlich war der aus dem Grazer Feld herausragende Felsen aber bereits vorgeschichtlich besiedelt.

Seine bewegte Geschichte und seine Funktion als Grüninsel inmitten einer Großstadt haben die Autorin Irene Sieber bewogen, das vorliegende Märchenbüchlein zu verfassen. Dieses ist zum Vorlesen und Selberlesen gedacht und soll einerseits einige der interessantesten historischen Stätten vorstellen, andererseits aber Kindern auch verschiedene Umwelt- und Tierschutzaspekte näherbringen.

Dr. Uwe Kozina
ARGE Umwelterziehung Graz

Gedanken

Der Schlossberg mit dem Uhrturm ist das Symbol unserer Grazer Heimat. Viele Menschen mussten diese Stadt während des Krieges verlassen. Als sie dann bei ihrer Rückkehr schon von weitem wieder den vertrauten Schlossberg mit dem Uhrturm erblickten, jubelten sie, und alles Leid war vergessen. Wie wunderbar, dass dieses Türmchen jahrhundertlang von allen Feinden und Bomben nahezu verschont blieb!



Um die Liebe zum Schlossberg mit seinen besonderen Pflanzen und Tieren auch in den Kindern zu wecken, schrieb ich dieses Märchenbuch, das ich allen Lehrerinnen und Lehrern mit der Bitte um Unterstützung ans Herz legen möchte.

Wir besitzen ein kleines, geheimnisvolles Paradies mitten in unserer Stadt. Bewahren wir es für uns und unsere Kinder!

Irene Sieber
Verfasserin und "Märchenfrau"

Inhaltsverzeichnis

Ginklerl, das Uhrturmmännlein	7
Der Geist in der Zisterne	11
Der bronzene Löwe	15
Die Lieslfee	19
Der einsame Kater	23
Die Nixe im Türkenbrunnen	27
Der Vogelball	32
Der Schlossberghansi	36
Die Waldschaukel	40
König Grazius	44
Tipps für die Unterrichtsgestaltung.....	50
Wichtigste historische Sehenswürdigkeiten des Grazer Schlossberges	52
Kontaktadressen	55
Impressum.....	56

Ginkerl, das Uhrturmmännlein

Martin und Julia sind zwei richtige Schlossbergkinder. Ihre Oma nennt sie so, weil sie so gerne auf den Schlossberg gehen. Sie wohnen mit ihren Eltern und der Großmutter in einem alten Haus am Fuß des Berges. In der warmen Jahreszeit nehmen sie ihre Schulsachen mit und lernen auf einer Bank in der Nähe des Uhrturmes im blumenreichen Herbersteingarten. Von den vielen Tieren werden sie aber öfters abgelenkt. Einmal gaukelt ein bunter Schmetterling vorbei, dann wieder huscht eine flinke Zauneidechse umher oder es bettelt ein frecher Spatz um Futter. Am liebsten steigen die Kinder über die Stiege zum Uhrturm hinauf und wetten, wer als erster oben ist. Da Martin ein paar Jahre älter ist als seine Schwester, ist er fast immer der Sieger.

Eines Tages aber geschah etwas so Geheimnisvolles und Aufregendes, dass man es unbedingt erzählen muss!

An diesem schönen Nachmittag saßen Martin und Julia wieder auf ihrer Lieblingsbank. Plötzlich rief Martin: "Julia, siehst du auch, was ich sehe!?" "Ja, da sitzt ein kleines Männlein auf dem großen Zeiger der Turmuhr," stotterte sie erschrocken. Und auf einmal hüpfte das Männchen, das einen roten Hut auf dem Kopf und einen weißen Bart hatte, auf den kleinen Zeiger. Dieser zeigt nicht wie bei allen anderen Uhren die Stunden, sondern die Minuten an. Von dort sprang der Wicht mit einem Satz auf den Boden hinab und winkte den Kindern zu. Zaghafte gingen diese zu ihm hin.

"Du bist aber ein Springginkerl," meinte Martin, während sich Julia hinter ihm versteckte. "Ganz richtig, so heiße ich", rief das Männlein erfreut, "man nennt mich so, weil ich so gut springen kann".

"Was oder wer bist du denn?" fragte Julia neugierig und fürchtete sich schon weniger. "Ich bin ein Wichtelmann und wohne



im Uhrturm“, sagte das Männlein, „ihr könnt ruhig ‚Ginklerl‘ zu mir sagen wie alle meine Freunde. Das geht schneller. Dass ihr meinen Namen erraten habt, freut mich besonders. Ihr könnt mich nur sehen, weil ihr beide Sonntagskinder seid. Andere Menschen können das nicht und ich muss aufpassen, dass sie mir nicht auf die Zehen steigen. Seid ihr mit euren Aufgaben fertig, ja? Toll, dann erzähle ich euch noch ein wenig von mir und vom Uhrturm.“

Erfreut nahmen die beiden Kinder ihren neuen Freund zwischen sich und gingen zur Bank. Kaum saßen sie darauf, flog dem Wichtel ein großer schwarzweißer Vogel, eine Elster, auf die Schulter, raunte ihm etwas ins Ohr und zupfte ihn am Bart. „Mach’s gut, schack-schack-schack“, kreischte er und flog gleich wieder fort. „Ja, ja, du hast uns jetzt ganz schön erschreckt!“ rief ihm Ginklerl nach.

Dann begann er zu erzählen, von der Vergangenheit. Zuerst erzählte er den Kindern davon, dass er seine Wohnung, den Uhrturm, fast verloren hätte. Bei einem Krieg gegen die Franzosen wurde die Stadt Graz belagert und die Festung auf dem Schlossberg konnte von ihnen nicht eingenommen werden. Als Friedensbedingung mussten die Grazer dann aber doch die Festung zerstören und damit der Uhrturm stehen bleiben durfte, opferten die braven Bürger all ihr Hab und Gut. Der Uhrturm wurde verschont, leider nahmen die Franzosen aber seine berühmte Orgel, das ‚Steirische Horn‘, mit. Ginklerl hatte so gerne darauf musiziert und die schönen Töne sind weit über die Stadtgrenzen hinaus zu hören gewesen. „Ich hoffe, dass mir die Menschen irgendwann wieder meine Orgel zurückbringen“, seufzte der Wichtelmann. „Aber die Franzosen waren nicht die Schlimmsten“, erzählte er weiter, „am furchtbarsten war die Gefahr aus der Luft: Bei einem Krieg warfen die Flugzeuge Bomben auf die Stadt Graz. Die ganze Stadt war von Rauch und Staub eingehüllt, was habe ich da um meinen Uhrturm gezittert! Aber wir hatten viel Glück, er wurde nicht zerstört.“

„Ja, über den Krieg haben wir von unserer Oma gehört. Sie hat uns aber auch von der Umweltverschmutzung erzählt, von den giftigen Stoffen in der Luft und dass diese alte Bauwerke zerstören. Ist da nicht auch der Uhrturm in Gefahr?“ fragte Martin.

“Schon, aber meistens steigen die Abgase nicht so hoch herauf, die Luft hier ist besser als unten in der Stadt. Geht doch mal beim bronzenen Löwen spazieren, treffen wir uns dort wieder und ich werde euch noch einige Geschichten vom Schlossberg und von unserer gefährdeten Umwelt erzählen“, antwortete Ginklerl.

“Jetzt müssen wir aber nach Hause, sonst sorgt sich unsere Oma“, sagte Julia. “Auf Wiedersehen, Ginklerl“, riefen beide Kinder und mussten ihrem kleinen Freund fest versprechen, das Geheimnis um seine Anwesenheit wohl zu hüten. Dann liefen sie die breite Straße in Richtung Franzosenkreuz hinunter. Als sie beim steinernen Hund vorbeikamen, war es ihnen, als wedelte dieser mit seinem Schwanz – seltsam?! Sie hatten aber keine Angst und freuten sich schon auf das nächste Treffen mit Ginklerl und auf seine Geschichten, die er ihnen erzählen wollte.

Und der Wicht turnte und sprang übermütig durch die Räume des Uhrturms und freute sich ebenfalls auf ein Wiedersehen mit den Kindern, denn sie waren vom uralten Schlossbergkönig Grazius für eine wichtige Aufgabe auserwählt worden. So hatte die Botschaft der Elster, die als Nachrichtenkurier auf dem Schlossberg unterwegs ist, gelautet. Doch das ist eine andere Geschichte!

Der Geist in der Zisterne

Am nächsten Tag schon wollten Martin und Julia den Rat des Wichtelmännchens befolgen und wanderten nach dem Mittagessen von der Wickenburggasse hinauf zur Schlossberghöhe. "Schade, dass es bald Herbst wird, dann können wir nicht mehr bei den schönen Blumenanlagen sitzen", sagte Martin. "Ja, schön sind sie schon, aber leider reißen die Leute immer wieder Blumen ab oder verschmutzen die Anlagen mit Abfällen. Das müssen wir auch dem Ginkler erzählen", meinte Julia. Sie waren mittlerweile bei der Zisterne angekommen und der Himmel verdunkelte sich. Die Sonne verschwand hinter Wolken und es wurde etwas kühler.

Doch was war das?! Die Kinder erschrakten, als plötzlich ein unheimlicher Schatten aus der Zisterne hochstieg. Als der Geist dann durch das schmiedeeiserne Gitter schlüpfte, sahen die Kinder, dass es ein uralter, weißgrauer Mann war. "Kommt in meine Arme, ihr Kinder", sprach er heiser. "Ich möchte euch einen Schnupfen schenken, den stärksten, den ihr je gehabt habt! Hahahaha!" lachte er schaurig und streckte seine dünnen Finger aus. Die Kinder waren starr vor Schreck, doch dann sprangen sie herum und liefen, was sie konnten, den Weg zurück. Doch, oh weh! Der geisterhafte Mann wurde immer größer und seine Arme schienen zu wachsen. Martin und Julia konnten kaum mehr etwas sehen, denn überall lag plötzlich dichter Nebel. Nur noch langsam tasteten sich die Geschwister abwärts, an den Kasematzen vorbei.

Der Geist war verschwunden! Mussten sie jetzt nicht in der Nähe des Glockenturms sein? Von dort war es nicht mehr weit zum Uhrturm. Doch sie fanden nicht den richtigen Weg und begannen zu rufen: "Ginkler, Ginkler, wo bist du! Springginkler, hilf uns!" Und plötzlich fühlten sie sich von zarten Händen umfasst und behutsam geführt. Es ging einige Minuten durch



den feuchten Nebel, dann sahen sie plötzlich den Uhrturm vor sich. Und Ginklerl kam ihnen entgegengesprungen.

Als die Kinder dann von ihrem unheimlichen Erlebnis erzählten, lachte Ginklerl nur und sagte: "Halb so wild. Das war ‚Feuchti, der böse Nebelmann‘. Er haust in der Zisterne, in 16 Metern Tiefe. Er wartet schon sehnsüchtig auf den Herbst und Winter. Dann kann er dem bösen König Smog (siehe ‚Luftmärchen‘) wieder helfen, sein Wolkenschloss aus Nebel und Wolken, aber auch aus Autoabgasen und Schornsteinrauch zu bauen."

"War das grauslich!", riefen die Kinder und Julia wischte sich einige Tränen aus dem Gesicht. Sie hatte vor Schreck geweint. "Na, na!" tröstete sie Ginklerl, "außer einem Schnupfen anhängen, kann euch der ‚Feuchti‘ nichts Böses tun. Allerdings hättet ihr im dichten Nebel stürzen können. Daher immer auf dem Weg bleiben, wenn es so düster ist!"

"Sag mal, Ginklerl, wie ist es möglich gewesen, dass du uns an der Hand geführt hast und uns gleichzeitig entgegengesprungen bist", fragte nun der verdatterte Martin. "Ich habe euch nicht geführt", sagte Ginklerl und schüttelte den Kopf so wild, dass ihm der Hut auf die Schulter rutschte. "Aber wer denn sonst", riefen die Kinder und es wurde ihnen wieder recht unheimlich. "Wenn ihr in der Nähe des Glockenturms wart, war das sicher die Lieslfee, die wohnt dort", sagte Ginklerl. "Wer ist denn die Lieslfee," fragte Julia neugierig.

"Die Liesl ist eine wunderschöne Fee und betreut die Glocke, deren Namen sie trägt. Ihr müsst sie einmal besuchen, sie wird euch von der uralten Thomaskirche und dem einstigen Schloss hier am Berg erzählen", antwortete Ginklerl. Als die Kinder eher ängstlich dreinschauten und sagten, dass sie lieber zu ihm kommen wollten, sagte Ginklerl: "Wenn ihr morgen wieder kommt, erzähle ich euch die Geschichte vom bronzenen Löwen, der sich zu Silvester immer so ärgern muss."

“Fein, darauf freuen wir uns, aber jetzt müssen wir heim gehen”, riefen die Kinder und gingen den Schlossberg hinunter.

Leider regnete es ein paar Tage und die beiden Kinder blickten traurig aus dem Fenster. Als sie so auf den Uhrturm blickten, sagte Julia: “Ginkerl wird auf uns warten.” “Glaub’ ich nicht”, antwortete Martin, “bei so einem Wetter ist er sicher auch lieber in seiner Turmwohnung. Wahrscheinlich springt er gerade im hölzernen Wehrgang umher.”

Und so war es dann auch. Ginkerl wartete schon ungeduldig auf das Ende des Regens und als es endlich so weit war, sprang er aus dem Fenster auf die Zeiger der Turmuhr und hielt nach seinen beiden kleinen Freunden Ausschau. Und als sie dann wirklich kamen, setzten sich wieder alle auf die Bank und der Wichtel begann zu erzählen.

Der bronzene Löwe

Zwischen den beiden Kindern sitzend, blinzelte Ginkler in die Sonne und erzählte: "Ihr kennt ja den bronzenen Löwen auf dem Gipfel des Schlossberges. Diesen hat man zu Ehren des tapferen Verteidigers des Schlossberges, Major Hackher, aufgestellt. In seiner Nähe hat man nun ein Tor der einstigen Festung gefunden und ausgegraben. Habt ihr es schon gesehen? Nun, der Löwe ist mit seinem Dasein recht zufrieden; stolz blickt er ins Land hinaus und alle Tiere mögen ihn. Nur in der Silvesternacht, da muss er sich immer gewaltig ärgern."

"Wieso, das verstehen wir nicht. Wir freuen uns immer auf diese Nacht, weil wir da lange aufbleiben und das Feuerwerk sehen dürfen", antworteten die Kinder. "Das ist es ja", sagte darauf Ginkler, "das Krachen, Donnern und Blitzen des Feuerwerks stört ihn und viele andere Tiere genau so wie das laute Geschrei der Menschen und das Knallen der Sektkorken. Einmal hat er sogar einen Sektkorken auf die Nase bekommen! Am schlimmsten findet er aber jene Leute, die einfach ihren Müll liegenlassen. Am Neujahrmorgen sieht seine Umgebung wie eine Müllhalde aus; Pappbecher, Taschentücher, leere Wein- und Sektflaschen, Korken, Bierdosen und allerlei Sackerln und Papierln liegen dann herum. Leider kann er ja nicht lebendig werden wie der steinerne Hund, der eine gute Tat vollbracht hatte."

Und Ginkler erzählte weiter, dass er den Löwen dann immer einige Tage seufzen hört. "Ob es wohl bei den Umweltverschmutzern zuhause auch so aussieht? Ob die da auch alles auf den Boden werfen?" fragte er Ginkler. "Die vorige Silvesternacht hat da schon besser geendet", schmunzelte Ginkler. "Da haben es die Menschen besonders arg getrieben. Kaum waren die Glockenschläge der Liesl zum Jahreswechsel zu hören, begann der Lärm. Und der arme Löwe bekam ganz taube Ohren und auch Kopfschmerzen, denn unter seiner bronzenen Oberfläche schlägt



ja ein warmes Herz, vor allem für die lebendigen Tiere. Das Feuerwerk piff und krachte diesmal besonders laut und die Menschen sangen und schrien, dass alle Tiere Hals über Kopf vom Berg flüchteten.

Dieser Lärm wurde nun auch dem Nebelmann Feuchti zu arg. Er stieg aus seiner Zisterne und hüllte alles in dicken, feuchten Nebel, noch bevor das große Feiern mit Trinken und Essen so richtig begonnen hatte. Da nun auch vom Feuerwerk nichts mehr zu sehen und es darüberhinaus empfindlich kalt geworden war, packten die Menschen ihre Flaschen, Gläser und anderen Dinge wieder ein. Sie verließen schimpfend und mürrisch den Berg, ohne etwas wegzuerwerfen.

“Gut gemacht, Feuchti!” knurrte der Löwe, “heute ist der Platz sauber geblieben und der Lärm hat nicht so lange gedauert! Mir tun nur die Kinder leid, denn viele erfreuen sich doch an dem Feuerwerk. Sie wissen halt nicht, dass sich die Tiere davor fürchten und dass die explodierenden Raketen Schadstoffe in der Luft hinterlassen.”

“Das wussten wir auch nicht,” sagten Martin und Julia. “Wir werden es allen Freunden, Bekannten und unseren Lehrern sagen. Und außerdem sollen alle Kinder und die Erwachsenen erfahren, dass niemand am Schlossberg etwas wegwerfen soll, auch nicht anderswo in der Stadt”, versprachen die Kinder. “Ja”, sagte Ginkerl erfreut, “das wäre schön. Ich glaube, dass dann der Nebelmann das Feuerwerk nicht mehr stören wird. Wenn ihr den bronzenen Löwen besucht, denkt daran, dass er alles hört und sieht und sich über brave, umweltbewusste Kinder freut.”

Da flog auf einmal die Elster herbei und setzte sich diesmal auf die Schulter der kleinen Julia. “Du hast ein schönes Halskettchen, schenkst du es mir?” krächzte der Vogel bittend. “Das kann ich nicht, es ist ein Andenken an meine verstorbene Tante”, antwortete Julia. “Macht nichts”, schnarrte beleidigt der Vogel, knabberte noch kurz an ihrem Ohr und flatterte dann fort.

“Weißt du was, Ginkerl, in den nächsten Tagen besuchen wir die Lieslfee”, sagte Martin, “ich bin schon neugierig auf sie. Ist sie wirklich so schön?”

“Überzeugt euch nur selbst! Sie wird sich über euren Besuch freuen”, schmunzelte das Wichtelmännchen und verabschiedete sich von den Kindern.

Als Martin und Julia abends schlafen gingen, vermisste Julia ihr goldenes Halskettchen. Alles Suchen half nichts. Sie weinte leise vor sich hin, als es plötzlich klopfte. Martin stand auf und ging zum Fenster. Er sah im Mondlicht auf dem Sims die Elster hocken, im Schnabel Julias Kette. Schnell öffnete er das Fenster und wollte schon schimpfen, als ihm der Vogel die Kette ins Zimmer warf und flüsterte: “Seid mir bitte nicht böse, dass ich die Kette genommen habe, nachdem ich an Julias Ohr geknabbert habe. Sie hat es nicht bemerkt und ich habe halt glitzernde Sachen so gerne. Ich wollte die Kette ohnehin irgendwann wieder zurückgeben, aber die Lieslfee hat mich beim Diebstahl beobachtet und mir gedroht, dass sie mich in einen Spatzen verwandelt, wenn ich nicht sofort den Schmuck zurückgebe. Sie hat mit ihrem Zauberstab große Macht und kann mich leicht damit fangen.”

“Wir sind dir nicht mehr böse, Elster,” sagte Julia. “Ich bin froh, dass ich die Kette wiederhabe und unsere Mutti den Verlust noch gar nicht bemerkt hatte. Gute Nacht!”

Die Lieslfee

Als Martin und Julia einige Tage später wieder zum Uhrturm kamen, saß Ginklerl auf der Mauer und empfing sie mit den Worten: "Unsere Bank ist weg, einfach so! Vielleicht wird sie gegen eine schönere ausgetauscht, sie war ja doch schon brüchig. Wir müssen uns eine andere Sitzgelegenheit in der Nähe suchen, vielleicht die Bank dort unten? Sehen könnt ihr mich dann nicht, aber hören. Ich werde mich schon bemerkbar machen. Und jetzt geht zunächst weiter zum Glockenturm und besucht die Lieslfee. Sie erwartet euch schon. Ihr müsst links am Turm bei der kleinen Türe klopfen, nicht bei der Großen grünen. Dort geht es in einen Kerker." Lustig schwenkte der Wicht sein Hütchen und sprang auf den großen Zeiger der Uhr, dann hoch zum Wehrgang und weiter hinauf bis zur ältesten Glocke von Graz, der ‚Armensünderglocke‘. Husch, verschwand er im Glockengehäuse.

Aufgeregt liefen die Kinder den Weg hinauf zum Glockenturm und klopfen leise an die kleine Türe, genauso wie es ihnen Ginklerl aufgetragen hatte. Augenblicklich ging sie auf und vor ihnen stand eine junge, wunderschöne Frau in einem weißen Kleid. Ihre braunen Haare hingen ihr fast bis zu den Schuhen herab, sie sah die Kinder mit großen, veilchenblauen Augen an und lächelte. "Du bist aber schön", stotterte Martin. "Bist du die Lieslfee?" "Ja, die bin ich", sprach die Fee mit weicher Stimme. Dann nahm sie die Kinder bei den Händen und führte sie die Treppe in den Glockenturm hinauf. Die Kinder sahen bewundernd auf die große Glocke, die Liesl. "Ich bewache diese Glocke. Sie macht dreimal täglich 101 Schläge in einem tiefen Cistone", erzählte die Fee, "ihr spielt beide ein Instrument und wisst doch, was das für ein Ton ist."

Daraufhin zeigte sie den Kindern die Mauerreste der alten Sankt-Thomas-Kirche, die man erst kürzlich gefunden hatte. "Sie war die älteste Kirche von Graz, und mein Glockenturm gehörte



zu ihr. So, nun führe ich euch in die Vergangenheit zurück, viele hundert Jahre!”

Da wurde es den Kindern unheimlich. “Kommen wir dann wohl rechtzeitig zum Abendessen zu unseren Eltern zurück?” fragte Martin ganz besorgt. Die Lieslfee schmunzelte und versprach es ihnen. “Ich werde euch etwas Wunderbares zeigen”, sagte sie und führte die Kinder hinaus auf den Berggipfel in die Nähe des bronzenen Löwen. Dann zog sie einen Zauberstab aus ihrem Kleid und schwang ihn dreimal. Im Nu war die ganze Gegend verwandelt!

Der bronzene Löwe war verschwunden, Martin und Julia standen mit der Lieslfee in einem schönen Garten, der von hohen Mauern umgeben war. Bei der Zisterne saßen Frauen in kostbaren Gewändern. Ritter in Rüstungen und Soldaten in seltsamen Lederuniformen und eisernen Helmen eilten hin und her. Überall hörte man das Stampfen von Pferdehufen. “Das Turnier ist gerade zu Ende, jetzt führe ich euch in den Festsaal”, sagte die Lieslfee. “Das Schloss wird euch gefallen!”

Martin und Julia wurden durch ein großes Tor in einen herrlichen Saal geführt, in dem viele Kerzen brannten. Zu einer fremdartigen Musik tanzten festlich gekleidete Männer und Frauen und auf einem goldverzierten Sessel saß ein Fürst. Zwei kleine Buben in weißen Gewändern kamen herbei und reichten den Kindern einen Teller mit Süßigkeiten. So etwas Gutes hatten sie noch nie gegessen. Auch auf einem großen Tisch waren viele verschiedene Speisen zu sehen.

Sie kamen aus dem Staunen nicht heraus, alles war so fremdartig. Die tanzenden Damen waren sehr schön und trugen Perlen und Edelsteine im Haar und auf ihren Kleidern. Plötzlich wurde der Fürst auf die Lieslfee, deren Schönheit die aller anderen Frauen überstrahlte, aufmerksam und wollte mit ihr tanzen. Doch die lächelte und verneigte sich nur, nahm schnell die Kinder bei der Hand und verließ den Saal. Als sie wieder im Schlosshof stan-

den, schwang die Lieslfee wieder dreimal den Zauberstab und das Schloss mit den Mauern und hohen Türmen war verschwunden. Auch von den Bewohnern war nichts mehr zu sehen.

“Wo ist alles, das Schloss, die Menschen?” fragten die Kinder enttäuscht. “Ich habe euch in die Vergangenheit geführt, ins 16. Jahrhundert. Nur ein paar Mauerreste sieht man heute noch von dem schönen Schloss. Vor vielen, vielen Jahren, bevor das Schloss erbaut wurde, stand an dieser Stelle eine starke Burg mit einem hohen, wehrhaften Turm”, erzählte die Lieslfee. “Aber der Berg wahr kahl. Die meisten Pflanzen, vor allem die Bäume, wurden nach der Zerstörung der letzten Festung von einem naturliebenden Mann namens Welden gepflanzt. Leider haben die Menschen in den letzten Jahrzehnten manches vernachlässigt, aber jetzt wollen sie die Bäume wieder pflegen und den Tieren ihren Lebensraum verschönern.”

Als sie wieder beim Glockenturm angelangt waren, bedankten sich die Kinder für das tolle Erlebnis und verabschiedeten sich von der Lieslfee. “Auf Wiedersehen, ihr beiden! Und besucht mich wieder einmal!” Mit diesen Worten verschwand sie in ihrer Turmwohnung.

Als Martin und Julia zum Uhrturm zurückkamen, sprang ihnen Ginklerl schon entgegen. Freudig wollten ihm die Kinder das aufregende Erlebnis erzählen, doch der Wichtel sprach: “Ich weiß schon alles. Auch ich kannte das Schloss und seine Bewohner ganz genau”. “Niemand war so schön wie die Lieslfee”, sagte Martin mit leuchtenden Augen. “Auch das weiß ich”, lachte Ginklerl und warf seinen Hut übermütig in die Höhe. “Vergesst nicht, ihr dürft niemandem von dem erzählen, was ihr auf dem Schlossberg erlebt. Sonst besteht ihr die Probe nicht!” mahnte der Wichtel. Dies fiel den Kindern zwar sehr schwer, doch sie hielten ihr Wort und schwiegen.

Der einsame Kater

Gleich am nächsten Tag besuchten Martin und Julia wieder ihren kleinen Freund. Diesmal erzählte Ginklerl ihnen eine Katzen-geschichte: "Vor nicht allzulanger Zeit lebte am Fuße des Schlossberges ein alter Mann mit einem schwarzen Kater. Als der Mann starb, hatte er leider kein Testament gemacht und nicht hinterlassen, wer auf das arme Tier schauen sollte. Verschreckt lief der Kater, der von seinem verstorbenen Herrn keinen Namen und nie genug zu fressen bekommen hatte, aus dem Haus und rannte in die Stadt. Er fürchtete sich vor dem Lärm und den vielen Autos, war müde und so hungrig. Endlich fand er eine offene Biotonne und kletterte hinein. Er stillte seinen ärgsten Hunger, wenn ihm auch die Abfälle nicht schmeckten".

Die Kinder lauschten gespannt den Worten Ginklerls, der mit leiser Stimme weitererzählte:

„Als der Kater auf dem Schlossbergplatz angekommen war, trank er aus dem Brunnen und wollte ein bisschen schlafen. Er rollte sich in einem Winkel zusammen, doch es kamen so viele Eltern mit ihren Kindern, die mit der Märchenbahn fahren wollten. Ein kleines Mädchen sprang auf den Kater zu und hielt ihn beim Schwanz fest. Da pfauchte er es an, konnte sich befreien und lief weg. Nirgends fand er Ruhe.

Als er schon ganz mutlos war, flog plötzlich ein schwarz-weißer Vogel herbei. Es war die Elster, die ihr ja schon kennt. Sie rief ihm zu: "Geh auf den Schlossberg und du wirst dein Glück finden!" "Soll ich vielleicht die vielen Stufen hinaufklettern?" murrte der Kater. "Wenn nicht, dann such' dir halt einen anderen Weg hinauf!" schnarrte die Elster und flog davon.

"Das ist sicherlich das Beste", dachte sich der Kater und hatte bald einen schmalen Steig gefunden, der den Berg hinauf führte. "Vielleicht finde ich hier einen guten, neuen Herrn, der mir im-

mer genügend zu fressen gibt?“ hoffte er. Doch das war leichter gedacht als getan. Wo sollte er einen Menschen finden, der ihn, den einsamen, zerzausten schwarzen Kater aufnahm? Ach, wie würde er diesen Menschen gernhaben!

Als er in die Nähe der Kasematten kam, sah er einen jungen Mann mit einem Handy auf sich zukommen. “Mit dem fange ich gleich an. Nach seiner Kleidung zu schließen, dürfte er reich sein, bei dem würde ich ein feines Leben haben“, überlegte der Kater. Er miaute und strich um die Beine des Mannes. Doch dieser rief zornig: “Scher dich weg!“ und gab dem armen Tier einen Tritt.

“Au! Oh weh, das war der Falsche!“ miaute der Kater erschreckt und hinkte weiter zum Schlossbergrestaurant. Gleich am ersten Tisch saßen zwei elegante Damen und plauderten miteinander. Doch sie ließen ihn gar nicht in ihre Nähe. “Pfui! Was für eine hässliche Katze sich da heranschleicht!“ rief die eine Dame und die andere meinte: “Komm, gehen wir, sonst bekommen wir noch Flöhe. Herr Ober, zahlen bitte!“

Der Kater war empört. Auch wenn er etwas ungepflegt wirkte, aber Flöhe hatte er keine. Und dann erkannte er, dass nicht Reichtum das Wichtigste war, was er finden musste, sondern ein tierliebendes Herz. Da der Oberkellner nicht kam und die Damen nicht fortgehen konnten, zog eine von ihnen ein Fläschchen mit Duftwasser aus ihrer Handtasche und schüttete es über dem Kater aus. Dem grauste vor dem süßen Duft und er sauste davon. “Und da soll ich auf dem Schlossberg mein Glück machen! Der Vogel, der mir das gesagt hat, hat wohl selbst einen Vogel“, raunzte er.

Der Kater suchte weiter, bei reichen und armen Menschen, doch er kam immer an die unreichen. “Wir haben selbst nicht genug Geld für uns und können nicht noch ein Tier durchfüttern“, sagten die Armen. “Will mich denn niemand haben?“ miaute der Kater traurig und seufzte tief. Er würde wohl für immer einsam bleiben müssen. Müde und hungrig legte er sich in der



Nähe des Uhrturms nieder und sein Magen begann mächtig zu knurren. Plötzlich fiel aus einem Fenster des Wehrgangs ein kleines Stück Wurst herab und der Kater fraß es gierig auf. Doch, oh Schreck! Da lief ein großer Hund daher und bellte ihn an. Er rannte davon und sprang direkt einem Sandler in die Arme, der bei einem Denkmal saß. "Wer wird denn gleich solche Angst haben, du schwarzer Peter!" sprach dieser und drückte den Kater liebevoll an sich. "Mein Gott, bist du mager! Du gehörst wohl niemandem, komm doch mit mir! Viel ist es nicht, was ich dir geben kann, aber es wird dich schon satt machen!"

„Schwarzer Peter“ hatte der Sandler gesagt. Jetzt hatte der Kater wenigstens einen Namen. Er miaute vor Freude und ging glücklich und zufrieden mit dem armen Mann mit und hatte es gut bei ihm. Dies sprach sich unter den Katzen natürlich herum und viele pilgerten daraufhin zum Schlossberg. Seitdem findet man dort viele herrenlose Katzen, die ein Zuhause suchen.“

Die beiden tierliebenden Kinder freuten sich über diese Geschichte und fragten, welche Geschichte ihnen Ginkler wohl das nächste Mal erzählen würde. "Dann erzähle ich euch von einer wunderschönen Nixe", versprach der Wichtelmann und verabschiedete sich.

Die Nixe im Türkenbrunnen

Es war wieder ein schöner Spätsommernachmittag, an dem Martin und Julia ihren Wichtelmann besuchten. Er kam ihnen schon entgegengesprungen und begann sogleich zu erzählen. Sie setzten sich auf den warmen Boden und lauschten seinen Worten.

“Vor einiger Zeit, als der Türkenbrunnen, der mit den Türken eigentlich gar nichts zu tun hat, noch einen hölzernen Überbau hatte und nicht abgedeckt war, lebte darin eine Nixe. Von ihr handelt meine Geschichte.

In einer sternklaren Sommernacht wanderte einst ein junger Student namens Ulrich auf den Schlossberg, um die Sterne zu beobachten. Er kam durch das große Tor vom Karmeliterplatz auf dem Zickzackweg mit den vielen Hainbuchen den Berg herauf. Kaum hatte er den Uhrturm hinter sich gelassen, hörte er auf einmal den wunderbaren Gesang einer Frauenstimme. Der Bursche suchte die Sängerin, fand sie aber nicht. Endlich entdeckte er, dass die Stimme aus dem nahegelegenen Türkenbrunnen kam. Er schlich sich heran und beugte sich über den Brunnenrand. Da blickte er direkt in die grünen Augen einer Nixe.

“Gib mir deine Hand“, bat sie, “ziehe mich rauf!“ “Nein, das werde ich nicht tun“, antwortete Ulrich, “denn dann ziehst du mich in die Tiefe!“

“Aber nein, vertraue mir!“ sprach der schöne Wassergeist. “Ich will nur wie du die Sterne sehen.“ Da reichte ihr der junge Mann die Hand und zog sie zu sich auf den Brunnenrand. Sie bedeckte ihren nackten Körper mit ihrem langen, blonden Haar, bewunderte die Sterne und begann wieder zu singen. Und da interessierten den Studenten die Sterne überhaupt nicht mehr, er hatte nur noch Augen für die Nixe. Er fragte sie, was sie da im tiefen Brunnen mache und ob sie sich in der Dunkelheit nicht



fürchte. Sie sprach: "Wir Wassergeister fürchten uns nicht vor der Dunkelheit. Der Brunnenschacht ist 94 m tief und reicht bis unter den Murwasserspiegel hinab, sodass ich genug Wasser zum Schwimmen habe. Ich bleibe jedoch lieber im Brunnen, denn das Flusswasser ist viel zu schmutzig. Früher lebte ich in der Mur, doch die Menschen haben den einstmals grünen und sauberen Fluss verunreinigt, daher bin ich hierher gezogen. Übrigens, ich heiße Murina (siehe ‚Wassermärchen‘). Die Menschen versprachen, das Wasser der Mur wieder sauber zu machen, doch bis heute ist ihnen das nur unzureichend gelungen. Da das Wasser der Mur meiner zarten Haut immer noch schadet, warte ich hier im Brunnen, bis es wieder sauber wird. Ich wäre glücklich, wenn ich wieder in die Mur zurückkehren und vom Fluss aus meine geliebte Stadt Graz sehen könnte."

Ulrich glaubte zu träumen. Ihm tat die Nixe leid und er wollte sie umarmen. Doch sie wich seinen Armen geschickt aus und bat ihn, am nächsten Abend wiederzukommen. Dann verschwand sie im Brunnen.

Ulrich saß noch eine ganze Weile wie verzaubert auf dem Brunnenrand, bevor er nach Hause ging. Am nächsten Abend machte er sich wieder auf den Weg zum Türkenbrunnen. Die Nixe streckte ihm schon ihre weiße Hand aus der Tiefe entgegen und ließ sich heraufziehen. Wieder saßen die beiden lange beisammen und plauderten.

Als sie sich zum drittenmal trafen, legte Ulrich seine Arme um die Nixe und küsste sie zärtlich. Sie erwiderte seinen Kuß und er war sehr glücklich. Beim Abschied sprach Murina: "Pass auf, Ulrich, du darfst niemandem von mir erzählen, sonst ist unser Glück dahin!"

Der junge Mann versprach ihr, dass er niemandem ihr gemeinsames Geheimnis verraten würde. Aber, wie es halt so kommt – und dies lasst euch, liebe Kinder, eine Warnung sein – können junge Leute selten ein Geheimnis für sich behalten. Auf

dem Heimweg von Murina plagte Ulrich ein starker Durst und er ging noch in ein Studentenlokal in der nahen Sporgasse. Dort traf er einige Studienkollegen, die in lustiger Runde beisammen saßen und sich über das veränderte Wesen von Ulrich wunderten. Ulrich war vorher nie in Lokale gegangen und eher verschlossen und ernst gewesen, nicht so lustig und gesprächig wie jetzt. Die Studenten wollten den Grund für die Verwandlung wissen und zahlten Ulrich einige Gläser Wein. Als er dann betrunken war, plauderte er sein Geheimnis aus.

Nun wollten natürlich alle die schöne Nixe sehen. Und als Ulrich in der nächsten Nacht zum Türkenbrunnen ging, schlossen sich ihm seine Kollegen an. Da half kein Bitten und Drohen, sie wollten nicht umkehren und Ulrich bereute seine Schwatzhaftigkeit. Er war aber auch etwas eitel und dachte: "Was kann schon passieren, wenn sie meine schöne Freundin sehen. Sie sollen sich halt verstecken!"

Kaum hatte Ulrich seine Murina zu sich auf den Brunnenrand gezogen und wollte sie küssen, da neigte sich ein unvorsichtiger Student zu weit aus dem Gebüsch und ein anderer stieg auf einen Ast, dass es laut knackste.

Da erkannte Murina, dass sie verraten worden war. Sie entschlüpfte Ulrichs Armen und ließ sich weinend in den Brunnen zurückgleiten. Ulrich wollte sie halten und rief ihr nach, dass es ihm sehr leid tue und dass sie ihn doch nicht verlassen solle. Doch aus dem finsternen Brunnenschacht kam keine Antwort mehr, nur ein Schluchzen war zu hören.

Voll Verzweiflung wollte sich Ulrich in den Brunnen stürzen, doch seine Studienkollegen konnten ihn gerade noch zurückhalten und führten ihn zu einer Bank. Dort saß nun der arme Tor und weinte über sein verlorenes Glück. Als nun alle müde und schläfrig wurden, Ulrich sich aber weigerte, mit den anderen heimzugehen, hatte einer der Burschen eine Idee. "Holen wir doch den Einsiedler", rief er. Und so kam es, dass der alte Ein-

siedler, der am Westhang des Schlossberges eine kleine Hütte bewohnte, zum Türkenbrunnen ging, um dem armen Ulrich zu helfen. Er setzte sich zu diesem auf die Bank und sprach leise auf ihn ein. Er erzählte, dass eine Verbindung eines Menschen mit einem Zauberwesen niemals dauerhaftes Glück bringen könne, weil beide zu verschieden seien. Und eine verborgene Liebe sei auch nicht erfüllend, da nicht mehr Menschen daran teilhaben können.

Als die Studenten sahen, dass sich Ulrich langsam beruhigte, machten sie sich auf den Heimweg und baten den Eremiten, sich weiter um ihn zu kümmern. Mit schlechtem Gewissen gingen sie nach Hause und schworen sich, niemals wieder so neugierig zu sein und damit ein Liebesglück zu zerstören. Der Einsiedler nahm Ulrich mit in seine Hütte und sorgte für ihn, bis dieser seinen Schmerz so weit vergessen hatte, dass er wieder nach Hause gehen und sein Studium weiterführen konnte.

Der Student wurde nie mehr auf dem Schlossberg gesehen, auch von der Nixe im Türkenbrunnen hat seitdem niemand mehr gehört. Außerdem hat man bald nach dieser Geschichte den Brunnen schacht verschlossen.

Der kleinen Julia rannen die Tränen über die Wangen und sie fragte: "Was ist aus Ulrich geworden, ist er wieder froh geworden?" "Ja", sagte Ginklerl, "die Lieslfee hat mir einmal erzählt, dass er sein Studium abgeschlossen, einen Beruf ergriffen und geheiratet hat. Seine Nixe wird er aber sicherlich nie vergessen haben. Murina ist verschwunden, doch wenn die Mur wieder reines, grünes Wasser hat, kommt sie vielleicht wieder und ihr könnt sie entdecken. Wer weiß?"

Mit diesen Worten verabschiedete sich Ginklerl von den Kindern und versprach, ihnen beim nächsten Treffen eine Geschichte von den Schlossbergtieren zu erzählen.

Der Vogelball

Als Martin und Julia wieder einmal das Uhrturmmännlein besuchten, berichtete es ihnen, dass es auf dem Schlossberg 49 Vogelarten gibt. "Leider ist der größte und interessanteste Vogel, der Waldrapp, schon lange ausgestorben. Die Umweltbedingungen wurden für ihn immer schlechter", erzählte Ginkerl, "aber ich habe ihn noch kennengelernt!" "Wie hat er denn ausgesehen, der Waldrapp?" fragten die Kinder.

"Wie ein Storch mit kurzen Beinen und einem Federnbusch auf dem Kopf", erklärte Ginkerl. "Ja, jetzt erinnere ich mich. Beim Stiegenaufgang hängt ja eine Erinnerungstafel mit seinem Bild", rief Martin, "schade, dass es ihn bei uns nicht mehr gibt!"

Und Ginkerl erzählte weiter. "Wie ihr wisst, sind im Fasching alle Menschen lustig. Auch die Vögel haben eines Tages beschlossen, es den Menschen nachzumachen und ebenso den Fasching zu feiern."

Der alte Kauz meinte, dass die Schlossbergvögel wie die Menschen einen Ball veranstalten sollten. Gesagt, getan! Die hilfsbereiten Spatzen sammelten fleißig dürres Laub und häuften es vor dem Baum auf, in dessen Astloch der Kauz wohnte. Rasch flog dieser herab und da er gelehrt und weise war, schrieb er folgende Einladung auf die Blätter: ,Kommt alle morgen zum Vogelball! Wir wollen die Kälte vergessen und lustig sein! Treffpunkt ist die Kepler-Linde! Mitzubringen: Etwas Futter und gute Laune!'

Als die kluge Eule damit fertig war, bat sie den Wind, er möge die Einladungen verteilen. Dieser tat das gerne und blies mit vollen Backen in die Blätter, sodass sie über den ganzen Schlossberg verteilt wurden. War das ein Gelächter unter den vielen Vögeln, als sie die Einladung lasen. Natürlich würden sie hinfliegen, zum Vogelball! Sie freuten sich schon auf das lustige Fest. Schon Stunden vorher zupften und zausten sie an ihrem Federkleid herum,

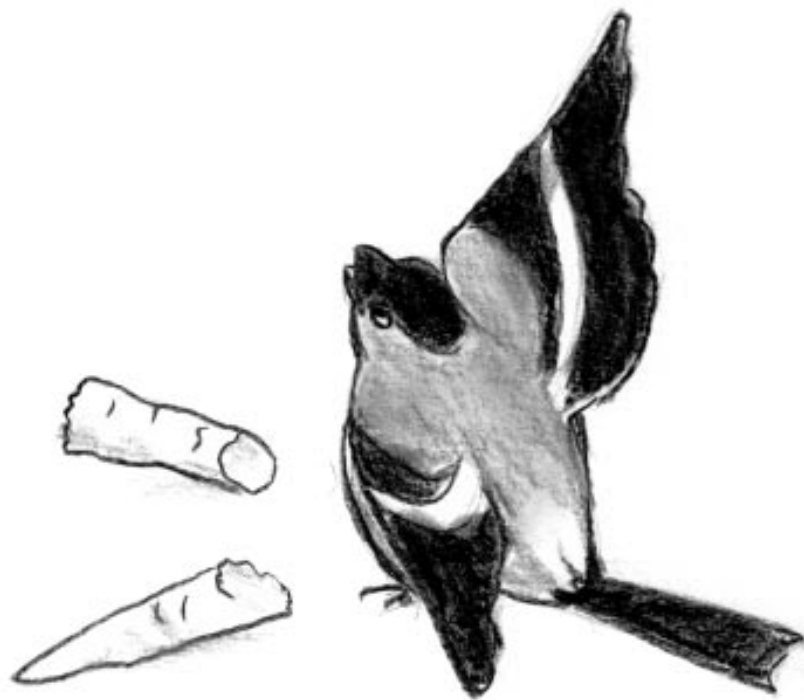
um ja recht hübsch auszusehen. Die Finkenweibchen ließen sich sogar Schneeflocken in die schwarzen Augen fallen, damit diese ja recht strahlten. Ja, und erst die Krähen! Die flogen von Baum zu Baum und brachen sich die langen, dünnen Eiszapfen ab, die in allen Regenbogenfarben schillerten. Damit wollten die schwarzen Vögel Ballmusik machen, denn singen konnten sie ja nicht so schön und sie wollten mit ihrer heiseren Stimme die anderen Vögel bei deren Konzert nicht stören.

Endlich war es soweit! In großen Scharen kamen die Schlossbergvögel herbeigeflogen und setzten sich auf die große alte Linde. Sie sangen und zwitscherten, dass man meinen konnte, der Frühling sei schon da. Die Krähen klirrten mit den Eiszapfen und die jungen Vögel flogen auf den Boden herab und tanzten, dass es eine Lust war. Niemand spürte mehr die grimmige Kälte, und alle anderen Tiere, die keinen Winterschlaf hielten, sahen dem bunten Treiben erstaunt zu.

“Damals habe sogar ich mit der Lieslfee mitgetanzt“, erzählte Ginkler. “Leider hatte ich mein Musikhorn nicht dabei und konnte so keinen musikalischen Beitrag leisten.”

Plötzlich, mitten unter dem fröhlichen Tanzen und Schmausen, fiel einer Krähe ein Eiszapfen aus dem Schnabel und zerplatzte zwischen den Tanzenden. Ein großes Stück traf einen Tänzer am Kopf. “Au, pass doch auf, du Dummian!” schrie der dicke Gimpel zornig und hielt sich seinen Flügel an den schmerzenden Kopf. “Krah! Bitte entschuldige, aber mir ist der Schnabel steif gefroren bei der Kälte. Da konnte ich den Eiszapfen nicht mehr länger halten“, entschuldigte sich die Krähe.

Bald war dieser Zwischenfall vergessen und alle waren wieder vergnügt. Als es zu dunkeln begann, gab der Kauz das Zeichen zum Aufbruch. Daraufhin verabschiedeten sich die Vögel voneinander und flogen nach Hause auf ihre Schlafbäume. Sie dachten noch lange an den lustigen Vogelball, als es schon wieder ganz still auf dem Schlossberg geworden war.“



“Das muss lustig gewesen sein! Wenn ich so etwas Interessantes doch einmal miterleben könnte”, seufzte Martin. Und Julia sagte: “Ich habe schon davon gehört. Manchmal singen die Schlossbergvögel im Winter so wie im Frühling, erzählen sich die Erwachsenen. Manch ein Schlossbergbesucher hat sich schon darüber gewundert, doch tanzen hat die Vöglein noch niemand gesehen!”

Ginkler nickte und sprach: “Richtig, das tun sie nur, wenn niemand kommt. Und im Winter ist dies ohnehin nur selten der Fall. Aber der Schlossberghansi ist manchmal zu sehen, nächstes Mal erzählte ich euch von ihm.”

“Auf Wiedersehen, Ginkler, bis zum nächsten Mal! Wir freuen uns schon darauf und erzählen niemandem von dir und deinen Geschichten”, verabschiedeten sich die Kinder und gingen heim. Da war Ginkler beruhigt und wollte gerade in sein Uhr-turmstübchen zurückkehren, als ihm – wutsch – die Elster auf die Schulter flog. “Und auf mich hast du vergessen!” schimpfte sie. “Du hast den Kindern nicht erzählt, wie toll ich mit den Krähenmännchen getanzt habe. Du hast ja nur Augen für die schöne Lieslfee gehabt!”

Der Schlossberghansi

Auf die warmen Tage folgten kühle Regentage, sodass Martin und Julia ihr Springginklerl nicht besuchen konnten. Endlich wurde es wieder schön. Die Kinder beeilten sich mit dem Mittagessen und machten gleich darauf ihre Hausaufgaben, um so schnell wie möglich auf den Schlossberg zu kommen. "Die haben aber eine Ausdauer, immer wieder auf den Berg hinauf", wunderte sich der Vater. Und die Mutter meinte: "Ich bin froh, wenigstens sind sie an der frischen Luft. Wir haben ohnehin keinen Garten."

Ginklerl hatte sie von einem kleinen Fenster des Uhrturms bereits kommen sehen und war ihnen schon entgegengesprungen. "Nun hört meine nächste Geschichte", sagte er nach der freudigen Begrüßung. "Diesmal sollt ihr von einem besonders lieben Tierchen erfahren, einem Eichhörnchen namens ‚Schlossberghansi‘. Zwar werden alle Eichhörnchen ‚Hansi‘ genannt, aber dieses ist ein ganz Besonderes!"

"Wir füttern oft die Hansis mit Nüssen, hier am Schlossberg und im Stadtpark", erzählten die Kinder. Und Ginklerl fuhr mit seiner Geschichte fort. "Auf unserem Schlossberg lebt ein besonders schönes, hellbraunes Eichhörnchen. Wenn es einen Spaziergänger sieht, kommt es in langen Sätzen dahergesprungen und setzt sich auf die Hinterbeine. Dann hebt es die Vorderpfoten bittend empor. Wenn sich dann tierliebende Menschen zu ihm niederbeugen und ihm eine Nuss anbieten, schnuppert es zuerst, ob das nicht ein Täuschungsmanöver ist. Manche Leute machen sich nämlich den dummen Witz, die lieben Tierchen mit leeren Händen anzulocken. Hansi ist dann immer enttäuscht und saust vor Zorn den nächsten Baum hinauf. Wenn er aber wirklich etwas bekommt, legt er zum Dank ein Pfötchen auf die Menschenhand und beginnt genussvoll zu fressen. Nette Menschen warten sogar so lange, bis er alles verzehrt hat, um ihn nicht zu schrecken. Manchmal reichen sie ihm neues Futter. Dies kommt



aber selten vor, da die meisten Leute es ja so eilig haben! Sie haben meist auch keinen Blick für die schönen Blumen oder die alten Bäume. Das findet Hansi unbegreiflich.

So hat unser Eichhörnchen ein lustiges Leben, da er sich auch mit den Vögeln sehr gut versteht – bis auf den großen Buntspecht. Der Vogel mit dem roten Käppchen klopft immer so komisch an die Bäume, auch an jene, in denen gar niemand wohnt. Eine dicke Hummel erklärt dem Hansi, dass er dumm sei und der Specht nur Käfer und andere Insekten in und unter der Rinde der Bäume sucht. Auch vor dem Grünspecht hat er Angst. Dieser fliegt immer auf den Boden und beginnt dort, mit beiden Beinen gleichzeitig zu hüpfen, was sehr lustig aussieht. Hansi hat früher darüber gelacht, da er nicht gewusst hat, dass der Grünspecht damit Bodeninsekten aufscheucht und sie frisst. Und der Specht hat sich das nicht gefallen lassen und den Hansi mit gestäubten Federn und rollenden Augen erschreckt. Seither gehen sich die beiden aus dem Wege und Hansi hört nur noch das helle gjüg-gjüg-gjüg-Lachen des Grünspechts.

Wenn der Sommer vergeht, bekommt Hansi langsam seinen Winterpelz und er frisst sehr viel, um einen Fettposter zu bekommen und nicht zu frieren. Er hält Winterruhe, die er an warmen Wintertagen unterbricht, um auf Nahrungssuche zu gehen. Oft vergisst er, wo er im Herbst die guten Nüsse und Eicheln vergraben hat und muss lange suchen.“

Plötzlich unterbrach Ginklerl seine Geschichte, als ein großer Schatten über die Kinder hinwegzog. Als sie emporblickten, sahen sie ein alte, hässliche Hexe auf einem Besen über den Uhrturm fliegen. “Eine Hexe, ich fürchte mich so“, schrie Julia und schmiegte sich fest an ihren Bruder, der ebenfalls vor Angst zitterte.

“Ach, halb so wild, das ist die Wetterhexe Hudriwudri, die den Nebelmann besucht“, beruhigte sie Ginklerl. “Die beiden wollen über die kommenden Herbststürme reden und vielleicht

schon für heute schlechtes Wetter zusammenbrauen. Nun muss ich mich mit meiner Geschichte aber beeilen, damit ihr rechtzeitig nach Hause kommt. Da fällt mir ein, dass ich den Schlossberghansi schon eine ganze Weile nicht mehr gesehen habe. Hoffentlich ist er nicht krank?!"

Wutsch – flog die Elster herbei und setzte sich auf die Schulter des Wichtels. "Er war sehr krank, er hat mit seinem Futter irgendein Gift mitgefressen. Als er wie tot dalag, hat ihn eine mitleidige Frau in ihrer Korb tasche mitgenommen und zu einem Tierarzt gebracht. Der hat ihn wieder gesund gemacht und gesagt, dass es wahrscheinlich Rattengift war, das böse Menschen ausgestreut hatten. Die Frau hat ihn nicht mehr zum Schlossberg zurückgebracht, da sie nicht wollte, dass er wieder etwas Falsches schluckt. Sie hat ihn zu ihrer Tochter gebracht, die ein schönes Haus und einen großen Park drumherum hat. So hat Hansi ein neues Zuhause gefunden und ist sehr glücklich".

"Danke, Elster", antwortete Ginkerl, "für die gute Nachricht. So brauchen wir uns um ihn keine Sorgen zu machen. Könntest du, bevor du dich zur Winterversammlung der Elstern aufmachst, die Kinder noch zu König Grazius führen?"

Die Elster versprach dies und flog davon. "Wer ist dieser König Grazius?" wollten die Kinder wissen. Und Ginkerl sagte feierlich: "Das ist unser König, der Schlossbergkönig, der Herrscher über alle Zauberwesen sowie über die hunderten Pflanzen- und Tierarten am und im Schlossberg. Ihr werdet ihn sehr bald kennenlernen, denn ihr habt die Prüfung bestanden!" "Welche Prüfung", wollten die Kinder wissen, "haben wir bestanden?" "Dass ihr nichts über mich und die Lieslfee weitererzählt habt und damit Geheimnisse bewahren könnt", antwortete Ginkerl, "und weil ihr außerdem umweltbewusst und tierliebend seid! Doch jetzt muss ich gehen, bis zum nächsten Mal!" Und schon sprang Ginkerl davon.

Die Waldschaukel

Beim nächsten Treffen wollten die Kinder natürlich sofort zu König Grazius, doch Ginkler winkte ab und erklärte, dass die Elster noch keine Audienz erhalten hätte. So erzählte er ihnen noch eine Geschichte. "Der steinerne Hund wird zeitweise wieder lebendig! Die Menschen glauben an folgende Sage: Als der Hund noch ein lebendes Tier war, rettete er vor langer, langer Zeit die Prinzessin Kunigunde, die vor Feinden auf die Schlossbergfestung geflüchtet war. Durch einen verräterischen Torwächter drangen damals Feinde in der Nacht in die Burg ein. Sie konnten die Prinzessin aber nicht rauben, da der Hund wie verrückt zu bellen begann und die Burgbesatzung aufweckte. So wurde der Verrat noch rechtzeitig entdeckt und die Prinzessin gerettet.

Nach der Gefangennahme der Feinde ließ die Prinzessin zur Erinnerung an den aufmerksamen Hund ein steinernes Denkmal setzen. Und als der Hund dann an Altersschwäche starb, flutschte seine Seele in das Denkmal. Und dort sitzt er noch heute auf seinem Steinpfeiler unterhalb des Uhrturms, wie ihr ja wisst. Soweit die Sage – in Wirklichkeit gehörte der Hund aber einem Schlosshauptmann, der ihn so sehr liebte, dass er für ihn dieses Denkmal errichten ließ", erklärte Ginkler weiter.

"Und er kann wieder lebendig werden?" fragten die Kinder aufgeregt. "Hört nur weiter", sagte Ginkler. "Am Südhang des Schlossberges gab es nicht nur Weingärten, sondern auch ein kleines Waldstück. Es hieß ‚Pauluswald‘ und war nach der alten Kirche ‚St. Paulus am Walde‘ benannt, der Vorgängerin der Stiegenkirche. Am Waldrand wohnte ein alter Mann mit seiner Enkelin Klara. Um dem Kind eine Freude zu machen, bastelte er eine Schaukel und hängte sie zwischen zwei Bäumen auf. Klara setzte sich sofort drauf und schaukelte den ganzen Vormittag. Nach dem Mittagessen legte sich das Kind nieder, um etwas zu lesen und sich auszuruhen. Jetzt war die Schaukel allein, aber

nicht lange, denn das war meine Chance. Mich plagte die Neugierde und ich schlich mich hin und begann zu schaukeln. War das lustig! Nach einer Weile kam auch die Lieslfee und ich rutschte ganz auf die eine Seite des Sitzes, um ihr Platz zu machen. Gemeinsam schaukelten wir eine Zeit lang und ihre langen Haare flatterten im Wind.

Auch die Tiere des Waldes kamen heran und sahen uns zu. Sie bestaunten das sonderbare Spielzeug und eine Amsel rief: "Irgendwie unheimlich, dieses komische Ding, man kann sich damit so schnell bewegen!" Die Elster, die immer dabei war, wenn sich irgendwo etwas Neues ergab, erklärte allen Tieren, wie die Schaukel funktioniert.

Am Nachmittag kam dann Klara wieder und schaukelte bis zur Dämmerung. Als es dunkel wurde und sie ins Haus gehen musste, nützte der alte Kauz die Gelegenheit und schwebte lautlos herbei. Er landete auf dem Sitz und die Schaukel begann zu wackeln. Mit einem erschreckten "huhuuuuuu" flog er auf den nächsten Baum. Er dachte darüber nach, ob die Äste der beiden Bäume wohl die Belastung der Schaukel aushalten würden?

Der steinerne Hund hatte dem Treiben zugesehen und auch er wurde furchtbar neugierig auf das Schaukeln, das allen bis auf den Kauz so großes Vergnügen bereitete. Nachdem gerade eine Nacht war, in der er lebendig werden konnte, sprang er von seinem Mauerpfeiler herab und auf die Waldschaukel. Das Schaukeln war lustig, am liebsten hätte er gebellt, aber das hätte die Menschen auf ihn aufmerksam gemacht.

Durch das vergnügliche Schaukeln übersah er die Zeit. Und als die Uhr eins schlug, wurde er von einer Sekunde zu anderen wieder zu Stein. Durch sein Gewicht brachen die beiden Äste, an denen die Schaukel befestigt war und auch das Sitzholz entzwei. Der steinerne Hund schrammte den Baumstamm entlang und fiel glücklicherweise ins weiche Moos, sodass er sich nichts brach. Nun lag er auf dem Boden und konnte nicht zurück auf



seinen Pfeiler. Er wollte nach mir rufen, doch auch seine Stimme war versteinert. Und außerdem schlief ich tief und fest in meinem Uhrturm.

Am nächsten Morgen wunderten sich die Spaziergänger, dass der steinerne Hund nicht mehr auf seinem Platz saß. Und Klara rief ihren Großvater und die Leute herbei, die erstaunt den steinernen Hund und die kaputte Schaukel am Waldboden liegen sahen. Mehrere Männer hoben ihn hoch und setzten ihn wieder auf den Pfeiler, wo er noch heute sitzt. Die Menschen dachten, dass ein paar Betrunkene aus der nahen Herbergsschenke einen Schabernack und dabei alles kaputt gemacht hatten. Der Waldverwalter betrachtete die beschädigten Bäume und verbot dem alten Mann, daran wieder eine Schaukel zu befestigen. Er rief einige Baumpfleger, die das zersplitterte Holz wegschnitten und die Schnitt- und Schürfwunden des Baumes mit Pech einschmiereten. Auch die Lieslfee kam und goss die Bäume mit einer besonderen Flüssigkeit und die Verletzungen vernarbten sofort.

Der alte Mann aber bastelte für die traurige Klara eine neue Schaukel und hängte sie im Haus auf. Nun konnte zwar das Mädchen schaukeln, wir aber leider nicht mehr“, sagte Ginkler betrübt. “Klara ging immer wieder im Pauluswald spazieren und freute sich über die Vielfalt an Pflanzen und Tieren, genauso, wie ihr es ja auch bei euren Besuchen am Schlossberg macht. So jetzt bin ich müde und auch ihr müsst nach Hause, bis bald“, verabschiedete sich Ginkler von den Kindern.

König Grazius

Als Martin und Julia das nächste Mal zum Stiegenaufgang des Schlossberges kamen, saß bereits die Elster auf dem Brunnen und schnarrte: "Wartet, ich habe eine Audienz bei König Grazius bekommen. Diesmal führe ich euch nicht auf den Berg, sondern ins Innere".

Der schwarz-weiße Vogel flog vor den Kindern her, an der Märchenbahn vorbei und durch die langen Gänge des ehemaligen Luftschutzstollens. Dann klopfte die Elster an eine Felswand, die sich lautlos auftat. Die erstaunten Kinder stiegen eine lange, breite Steintreppe hinunter in einen großen Saal mit vielen Säulen in allen Farben. Auf einem steinernen Thron aus Grünschiefer saß ein alter Mann mit einem langem Bart. Er trug eine Krone aus Malachit-Steinen auf seinem Kopf und seine Augen blitzten hell und freundlich. Martin und Julia erschrakten zunächst sehr, doch der alte Mann winkte sie und die Elster zu sich.

Freundlich sprach er: "Ich bin König Grazius und begrüße euch. Wie ihr schon von Ginkler gehört habt, habt ihr die Probe bestanden, daher seid ihr hier bei mir willkommen. Ich habe eine Aufgabe für euch! Meine Zauberwesen haben euch viel Schönes und Interessantes über den Schlossberg und seine Bewohner erzählt. Ihr sollt nun das Erlebte und Gehörte weiter erzählen, euren Eltern, euren Freunden, euren Schulkollegen. Denn vieles auf dem Schlossberg ist dem Verfall preisgegeben, muss verbessert oder gerettet werden. Die Menschen müssen die Stadtpolitiker bitten, die Berganlagen wiederherzurichten. Die Eigenart des Berges muss unbedingt bewahrt werden, die alten, historischen Stätten müssen unverändert erhalten bleiben. Eine besondere Bitte sind mir die Tiere wert: Die Menschen sollen auf die Vögel und ihre Brutstätten achten und auch auf meine Fledermäuse, die in den alten Bäumen und Gemäuern sowie in einigen unterirdischen Räumen leben, aufpassen. Und vielleicht



könnten die Stadtverantwortlichen versuchen, dem guten Springginkerl sein steirisches Horn, seine kleine Orgel, wiederzubeschaffen. Er würde euch Menschen damit viel Freude bereiten und den Uhrturm des Schlossberges noch berühmter machen. Wollt ihr dies in meinem Auftrag erledigen, Kinder?"

"Selbstverständlich, König Grazius, wir werden alles tun, um den Schlossberg zu erhalten", versprachen Martin und Julia. "Vielen Dank, ihr beiden! Ich setze alle Hoffnung in euch. Als Andenken an den heutigen Tag schenke ich euch zwei Steine, die euch Glück bringen werden, sobald ihr sie in Händen haltet und an den Schlossberg denkt", sagte der König und gab den Kindern zwei bunte Edelsteine in die Hand.

Die Kinder verneigten sich tief vor König Grazius und wurden von der Elster aus dem Saal heraus wieder ans Tageslicht geführt. Es war mittlerweile recht frisch geworden, der Winter stand ja vor der Tür. Als sie beim kleinen Brunnen auf dem Schlossbergplatz ankamen, saß dort eine große Krähe. Sie winkte mit den Flügeln und krächzte: "Krah, ich löse die Elster als Nachrichtenüberbringerin des Schlossberges ab." "Ja, so ist es", schnarrte die Elster, "ich reise noch heute ein Stück in den Süden und treffe mich mit anderen Elstern zur alljährlichen Winterversammlung. Aber im Frühjahr bin ich wieder da."

Dann rupfte sie sich zwei schwarz-weiße Federn aus und schenkte sie den Kindern. Mit dem Flügel wischte sie sich noch eine kleine Träne aus den schwarzen Augen und flog mit einem lauten ‚schack-schack‘ fort. Die Kinder winkten ihr nach.

"Nun kommt, rasch, Ginkerl wartet auf euch!" rief die Krähe ungeduldig. Eilig ging es die Stufen hinauf zum Wichtelmännchen, das sie mit traurigen Augen erwartete. "Was ist los, Ginkerl, bist du wegen der Elster so traurig", wollten die Kinder wissen. "Nein, Martin und Julia, auch ich muss euch verlassen. Es müssen wieder hundert Jahre vergehen, dass ich mich einem Menschen zeigen darf. Es sei denn, die Stadtpolitiker erfüllen

alle Wünsche des Schlossbergkönigs. Ja, dann könnte es sein, dass wir uns schon früher sehen! Geht jetzt noch schnell zur Lieslfee hinauf und dann nochmals zu mir“, sagte Ginkerl.

Schnell liefen die Kinder den Weg hinauf zum Glockenturm. Da stand schon die wunderschöne Lieslfee vor der Türe und reichte ihnen eine lange, braune Haarlocke als Andenken. Auch sie würde nicht mehr zu sehen und zu hören sein. “Die Locke soll euch Glück bringen und viel Erfolg bei der Bewahrung des Schlossbergs“, sprach die Fee noch mit leiser Stimme und verschwand in ihrem Turm.

Etwas traurig gingen die Kinder zurück zum Uhrturm. Dort angelangt, umarmten sie ihren Freund Ginkerl zärtlich. Julia weinte und auch Martin wischte sich verstohlen eine Träne aus dem Auge. “Bitte seid nicht traurig, ich schenke euch als Erinnerung an mich meinen roten Hut. Wenn ihr ihn in die Luft werft, seid ihr sofort lustig“, meinte Ginkerl. “Aber dann hast du doch keinen Hut mehr?“ antworteten die Kinder. “Kein Problem, die Lieslfee wird mir einen Neuen herzaubern. Vergesst nicht die Wünsche von König Grazius! Wenn die Menschen diese Wünsche erfüllen können, wäre das für uns alle ein großes Glück. Auf Wiedersehen!“ rief Springginkerl, winkte mit der Hand, wurde plötzlich durchsichtig und verschwand.

“Auf Wiedersehen, lieber Ginkerl! Es soll dir immer gut gehen!“ riefen die Kinder ihm noch nach und schauten noch einige Zeit traurig zum Uhrturm. “Wir werden dich nie vergessen!“

Sie waren sehr traurig und so beschlossen sie, gleich den Hut auszuprobieren. Sie warfen Ginkerls Hut in die Luft und sofort ging es ihnen besser. Sie liefen nach Hause und zeigten den Eltern und Großeltern die Geschenke der Geisterwesen: die Edelsteine des Königs, die braune Feen-Haarlocke und den Hut des Uhrturmmännleins. Und natürlich auch die beiden Elsterfedern. Sie gaben die Geschenke sorgsam in eine Schachtel, setzten sich auf die Sitzbank und begannen zu erzählen, viele Stunden lang.

Wenn Martin heiser wurde, erzählte Julia weiter und umgekehrt. Allen Nachbarn, Verwandten, den Freunden und Schulkollegen, den Lehrern und auch dem Kaufmann und der Trafikantin, allen Menschen erzählten sie ihre Geschichten. Zunächst wollten ihnen die Erwachsenen gar nicht glauben. Erst als die Kinder ihre Geschenke aus der Schachtel nahmen und herzeigten, waren sie von der Richtigkeit der Erzählungen der Kinder überzeugt. Alle versprachen, auf die Wünsche des Schlossbergkönigs zu hören und sie zu erfüllen.

Seither ist einige Zeit vergangen. Martin und Julia wandern noch immer fast täglich auf den Schlossberg, aber vom Ginkler und der Lieslfee sehen sie nichts mehr. Unsichtbar für die Kinder wurden sie aber von den beiden beobachtet. Einmal rief Martin zum Uhrturm hinauf: "Die Menschen bemühen sich schon für König Grazius. Ihr müsst nur Geduld haben, denn so viele Aufgaben brauchen eine lange Zeit!"

Anhang

Tipps für die Unterrichtsgestaltung

Allgemeine Fragen, die mit den SchülerInnen erarbeitet werden könnten.

Thema ‚Klima, Wetter, Witterung‘

- Welches Wetter ist für welche Jahreszeit typisch?
- Welche Erscheinungen sind damit verbunden? (Nebel, Regen, Raureif, ...)

Thema ‚Haustiere und Wildtiere‘

- Welche Haustiere sollten von Kindern gehalten werden? (Platzbedarf, Pflegeaufwand, Futterkosten, ...)
- Welche Wildtiere sind im städtischen Bereich (besonders am Schlossberg) überhaupt anzutreffen? (besonders Säugetiere, Vögel, Reptilien und Amphibien besprechen)

Thema ‚Gehölze‘

- Welche Baum- und Straucharten gibt es am Schlossberg? (heimisch, ausländisch)
- Welche sind für uns Menschen als Zierde, welche auch als Nahrung für Tiere (Insekten, Eichhörnchen,) von Bedeutung?

Thema ‚Leben im Mittelalter‘

- Wie lebten die Menschen früher? (Arbeit, Kleidung, Nahrung, Wohnung, ...)
- Wie haben Burgen ausgesehen? (Mauern, Tore, Wehrtürme, Brunnen, Turnierplatz, ...)

Anregungen zu den einzelnen Schlossbergmärchen

Märchen 1

- Besprechung der verschiedenen Sehenswürdigkeiten des Schlossberges anhand eines Planes (einer Karte);

Märchen 2

- Besprechen des Themas Luftverschmutzung (Luftschadstoffe, Emittenten, Möglichkeiten der Reduktion von Abgasen, ...);

Märchen 3

- Besprechen der Auswirkungen eines Feuerwerks auf die Tierwelt;

Märchen 4

- Besprechen der Bräuche bei einem Ritterturnier und einem Festmal im Rittersaal;

Märchen 5

- Besprechen der verschiedenen Verhaltensmerkmale einer Katze (bei Gefahr, beim Fressen, beim Jagen, beim Ausruhen, beim Streicheln, ...);

Märchen 6

- Besprechen des Themas Fließgewässerschutz (Abwasserarten, Gewässerqualität, Kläranlagen, ...);

Märchen 7

- Besprechen verschiedener Vogellebensräume am Schlossberg (Baumkronen, Gebüsche, Felsbereiche, Gartenanlagen, Gebäude, ...);

Märchen 8

- Besprechen der Anpassungserscheinungen von Tieren an den Winter (Winterschlaf und Winterruhe, Vogelzug, dichtes Fell, Futtermittelvorräte, ...);

Märchen 9

- Besprechen der unterschiedlichen Gewichte gleich großer Körper (Stein schwerer als Holz);

Märchen 10

- Besprechen der Lebensgewohnheiten von Fledermäusen (Nahrung, Wohnstätten, Überwinterung, ...);

Weiterführende Literatur

Kleiner Ratgeber Umweltkontrolle
(Informationen zu den Bereichen Luftreinhaltung,
Gewässer- und Lärmschutz)
ARGE Umwelterziehung, Graz 1995

Wichtigste historische Sehenswürdigkeiten des Grazer Schlossberges

Hiebei handelt es sich um neu recherchierte Daten, welche von den beiden Grazer Wissenschaftlern Dr. Diether KRAMER und Dr. Leopold TOIFL dankenswerterweise für dieses Buch zur Verfügung gestellt wurden.

Uhrturm

- 1265 Erste Nennung eines Wachturmes an der Stelle des heutigen Uhrturmes.
- 1327 Besagter hölzerner Turm brennt nieder.
- 1560 – 1565 Errichtung des ‚heutigen‘ Uhrturmes.
- 1565 Die Stadtwächter beziehen ihr Quartier im Turm.
- 1645 Die von Georg Schreiber gegossene Feuerglocke wird montiert.
- 1712 Sylvester Funk baut ein Uhrwerk in den Turm ein.
- 1809 Französische Belagerung des Schlossberges, die ersten Schüsse gelten dem Uhrturm. Nach dem Friedensschluß soll der Turm gesprengt werden, doch die Grazer Bürgerschaft kauft ihn den Franzosen ab, die Sprengung unterbleibt. Der Uhrturm geht in das Eigentum der Stadt Graz über.
- 1995 – 1996 Der Uhrturm wird völlig saniert, die davorliegende Kasematte geräumt und zugänglich gemacht.

Glockenturm und Thomaskapelle

- 1271 Erst urkundliche Erwähnung der Thomaskapelle.
- 1382 Die ‚Arme-Sünder-Glocke‘ wird von Johannes von Voitsberg gegossen und vorerst in der Thomaskapelle aufgehängt.
- 1587 Die ‚Liesl‘, die Glocke für den neu zu errichtenden Glockenturm, wird durch Martin Hilger fertiggestellt. Vorerst heißt die Glocke noch ‚Siebner-Glocke‘.
- 1588 Der Glockenturm wird als Kirchturm für die Thomaskapelle errichtet. Zudem soll er den abgetragenen Bergfried der Festung ersetzen.

- 1809 Grazer Bürger kaufen den Franzosen den Glockenturm ab, er wird nicht gesprengt. Die Thomaskapelle bleibt erhalten, wird aber ihres Kupferdaches beraubt.
- 1810 Die Thomaskapelle wird von den Grazern selbst abgetragen.
- 1827 Die Baßgeige des Glockenturmes wird zugeschüttet.
- 1995 – 1997 Archäologische Untersuchungen bei der Thomaskapelle, die Fundamente werden aufgemauert und gesichert.

Stallbastei

- 1545 – 1548 Errichtung der Bastei.
- 1820 Dr. Bonaventura Hödl errichtet das sogenannte ‚Ägyptische Tor‘ über dem Eingang zur Stallbastei.
- 1936 Der heute noch bestehende Abgang in die Kasematte der Stallbastei wird errichtet.
- 1978 – 1981 Die Gebäude auf der Stallbastei werden zum Garnisonmuseum umgestaltet.

Zisterne

- 1544 – 1547 Domenico d’Allio läßt die Zisterne errichten.
- 1721 Um die Zisterne wird eine Mauer errichtet, um Zufließen schmutzigen Wassers zu verhindern.
- 1897 Die Zisterne erhält ihre schmiedeeiserne Laube.

Türkenbrunnen

- 1554 – 1558 Der Brunnen wird durch deutsche Bergleute und einheimische Tagwerker gegraben. Anfangs helfen dabei auch Gefangene.
- 1841 Der Brunnen erhält ein hölzernes Brunnenhaus.
- 1934 Das hölzerne Brunnenhaus wird abgerissen, der schlichte Steinkranz wird errichtet.

Bürgerbastei und Cerrini-Schlössl

- 1552 – 1556 Errichtung der Bastei.
- 1809 Die Bürgerbastei wird durch Karl von Cerrini gegen die Franzosen verteidigt. Nach dem Friedensschluß wird der Ostteil der Kasematten gesprengt.
- 1820 – 1821 Cerrini errichtet auf der Bastei ein Wohnhaus.

- 1930 Die Stadt Graz kauft das Cerrini-Schlössl und die Bürgerbastei.
- 1931 Eröffnung des darunterliegenden Herbersteingartens.

Gotisches Tor

- 1548 Maurer des Domenico d'Allio überwölben den sog. ‚Hinteren Zwinger‘ und schaffen so einen gedeckten Zugang zu einem bereits bestehenden Schlosstor aus gotischer Zeit.
- 1980 Wiederentdeckung des gotischen Tores durch Peter Laukhardt.

Starcke-Häuschen

- 1575 Errichtung eines Pulverturmes an der Stelle des jetzigen Starcke-Häuschens.
- 1809 Der mittlerweile geräumte Pulverturm wird durch einen Volltreffer der Franzosen zerstört.
- 1820 Dr. Bonaventura Hödl errichtet auf den Fundamenten des zerstörten Pulverturmes sein Winzerhaus.
- 1921 Der Schauspieler Gustav Starcke bewohnt bis zu seinem Tode das Winzerhaus.
- 1995 – 1997 Das Starcke-Häuschen wird restauriert und als Gastbetrieb adaptiert.

Fernbergerbastei und Schlossbergrestaurant

- 1584 Errichtung der Bastei.
- 1822 – 1823 Im ehemaligen Basteihof wird ein Garten angelegt.
- 1893 Errichtung des ersten Schlossbergrestaurants auf der Fernbergerbastei.
- 1894 Die Schlossbergbahn mündet in die Fernbergerbastei.
- 1960 Das alte Schlossbergrestaurant wird abgerissen und durch den heutigen Bau ersetzt.

Kasematten

- 1578 In den dem Hochschloss vorgelagerten Graben wird das Haus den Schlosshauptmanns hineingebaut.
- 1809 Das Schlosshauptmannhaus wird gesprengt. Es bleiben nur die Grundmauern, die sogenannten Kasematten.
- 1937 In den Kasematten wird eine Freilichtbühne errichtet.

Kontaktadressen

Magistrat Graz – Umweltamt

Kaiserfeldgasse 1/IV
A-8010 Graz
Tel. 0316 – 872 – 4302

Magistrat Graz – Stadtgartenamt

Lagergasse 132
A-8020 Graz
Tel. 0316 – 271655

Österreichische Naturschutzjugend

Brockmanngasse 53
A-8010 Graz
Tel. 0316 - 823081

Österreichischer Naturschutzbund

Landesgruppe Steiermark
Heinrichstraße 5
A-8010 Graz
Tel. 0316 – 322377

TierschutzlehrerInnen

Probst Charlotte VOL
Neupauerweg 29b
8052 Graz

Sieber, Irene:
Schlossbergmärchen
1. Auflage
Graz: ARGE Umwelterziehung, 1999

Alle Rechte vorbehalten.
© 1999 ARGE Umwelterziehung im Umweltdachverband ÖGNU
A-8010 Graz, Brockmannngasse 53
Tel. 0316 - 835404

Druck: Dorrong OHG
Redaktion: Dr. Uwe Kozina
Grafik, Layout: Franz Schwinger

**Der Druck dieses Buches wurde durch die finanzielle Unterstützung
des Grazer Umweltamtes, der Raiffeisenlandesbank Steiermark und
der Bürgerinitiative Schlossberg ermöglicht.**